

verdient: *kujim* 'drei' (neben der Form *kujimed* wird auf den Artikel *kojmed* hingewiesen)  $\sim$  *kojmed* 'der dritte'  $\sim$  *komjn* 'dreissig'; *noj* 'vier'  $\sim$  *nela-min* 'vierzig'; *vit* 'fünf'  $\sim$  *veti-min* 'fünfzig'; *jez* 'Leute, Menschen, Volk'  $\sim$  *jez* 'Gelenk'; *kert* 'Eisen, Eisen-, eisern'  $\sim$  *kert*: *k. kođđzil* 'Ameise' (vgl. finn. *rautamuurinainen*, *rautakuisainen* Lönnr.); *dera* 'Leinwand'  $\sim$  *derem* 'Hemd'; *džum* 'Tiefe'  $\sim$  *džunt* 'Tiefe, abschüssige Stelle'; *soj* 'Arm'  $\sim$  *sos* 'Ärmel'. Bei den Tiernamen *turi* 'Kranich' und *tseri* 'Fisch' entsprechen den auf Vokal auslautenden Formen der anderen Dialekte an der Letka *turig* und *tserig*. Verf. hält sie jedoch nicht für eigentliche Ableitungen, da er sie als Stichwörter neben den Formen *turi* und *tseri* bringt. — Im Lichte des reichhaltigen Materials haben sich andererseits viele früher getrennt betrachtete Wörter als etymologisch verknüpfbar erwiesen. *tekan* 'kleiner, kleinwüchsiger Mensch' wird unter *tek* 'Spielknöchel; Fussknöchel' angeführt; *tsirem* 'Fett, Talg' unter *tsirni* 'verderben (intr.), abstehen, bitter werden, ranzig werden, einen Stich bekommen (z.B. Fleisch)'; im ersten Teil der Zusammensetzung *moz-dor* 'Armvoll' verbirgt sich das Substantiv *morēs* 'Brust': *moros-* (o : -z)-*dor*, *moz-dor* Le, *moz-dor* V Pr, *moz-der* Ud (Nev), *moz-dor* Ud (Pavl) 'Brust (Le), Armvoll (V Ud), in den Armen (Pr)'. (Das Kompositum *uv-ni-per* 'glatt, abgeästet' ist in den falschen Artikel geraten, es gehört zu *uv*<sup>1</sup> pro *uv*<sup>2</sup>.)

Dr. Fokos-Fuchs sagt, er habe die Syrjänen bereits vor achtundvierzig Jahren liebgewonnen. Sein Syrjänisches Wörterbuch nun ist geeignet, manch einen die syrjänische Sprache liebgewinnen zu lassen.

RAIJA JOKINEN

LAURI HAKULINEN, Handbuch der finnischen Sprache. 1. Band. Erweiterte Übersetzung aus dem Finnischen. Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1957. XII, 230 S.

Im Anzeiger des 28. Bandes dieser Zeitschrift brachte Y. H. TOIVONEN eine recht umfangreiche Rezension des i.J. 1941 erschienenen finnischen Handbuches *Suomen kielten rakenne ja kehitys I* (= Struktur und Entwicklung der finnischen Sprache I). Der Rezensent glaubte, in recht reichlichem Masse verschiedene Bemerkungen und Berichtigungen zu einzelnen Punkten vorbringen zu müssen, aber im ganzen war die Kritik in einem sehr positiven Ton gehalten. Toivonen sagte zum Schluss: »Man darf glauben und hoffen, dass das

Buch ausgedehnte Anwendung finden und dass davon bald eine neue Auflage erforderlich sein wird.» Eine neue finnische Fassung des Werkes ist bis jetzt noch nicht erschienen, ist aber im Augenblick in Vorbereitung. Es muss hinzugefügt werden, dass i.J. 1946 ein 2. Band des Werkes erschien, so dass es eine abgeschlossene Ganzheit bildet. Das Werk ist überall positiv aufgenommen worden. Im Universitätsunterricht hat es sich geradezu als unersetzlich erwiesen, zumal da auf finnisch-ugrischem Gebiet tatsächlich ein grosser Mangel an geeigneten Handbüchern, in denen die Ergebnisse der neueren Forschung berücksichtigt worden wären, bestand.

Es ist durchaus verständlich, dass verschiedenerseits gleich von Anfang an der Gedanke, das Werk in die grossen Sprachen zu übertragen, aufkam, damit das darin vermittelte Wissen auch für die erreichbar würde, denen das Lesen des finnischen Textes Schwierigkeiten bereitet. So ist eine Übersetzung des Werkes ins Russische erschienen: der 1. Teil i.J. 1953 und der 2. Teil i.J. 1955. Diesem sind Bemerkungen und Kritik des Professors Paul Ariste beigefügt.

Die jetzt zu besprechende deutsche Fassung, als deren Fortsetzung der 2. Teil soeben erschienen ist, ist nicht eine blosse Übersetzung des finnischen Handbuches. Der Verfasser hat die Hinweise der Kritik genau beachtet und Verbesserungen vorgenommen, wenn er sie für unbedingt notwendig hielt. Ausserdem hat er die Fortschritte der Forschung verfolgt und die neuen Ergebnisse und die vorgebrachten neuen Gedanken berücksichtigt. Er erwähnt, dass er wertvolle Hilfe namentlich auf lautgeschichtlichem Gebiet seitens des Professors ERKKI ITKONEN, der durch seine eigenen Untersuchungen besonders die Kenntnis der Geschichte des Vokalismus der finnisch-ugrischen Sprachen beträchtlich gefördert hat, erhalten habe. Ferner hat Hakulinen die Literaturhinweise ergänzt, was natürlich den Wert des Werkes besonders im Hinblick auf die Bedürfnisse der Forscher erhöht hat. Die Übertragung ins Deutsche ist geschickt und mit Sachkenntnis durchgeführt, nur hier und da kann man kleine Ungenauigkeiten und Fehler bemerken. Sie beeinträchtigen aber in keiner Weise das vorteilhafte Bild, das das deutsche Gewand des Werkes gibt. Die Übersetzung auch der schwierigsten Beispielsätze ist meistens ausgezeichnet gelungen. Die deutsche Fassung wird das sehr gute Handbuch Hakulinens in noch weiteren Kreisen als bisher in Gebrauch bringen und für seinen Teil das bestehende Interesse für die Finnougristik auch bei anderen als nur den Fachleuten sicherlich vermehren.

Es versteht sich, dass manche Forscher über einzelne Fragen

andere Auffassungen haben und dass sie vielleicht gern andere Formulierungen gesehen hätten. Im allgemeinen stellt Hakulinen, was er zu sagen hat, objektiv dar, so dass er auch in diesem Sinne ein zuverlässiger Führer ist.

Es ist hier nicht der Ort, das Werk in Einzelheiten kritisch zu untersuchen. Zwei beiläufige Bemerkungen möchte ich dennoch machen. Hakulinen sagt S. 28: »Die stimmlosen [anlautenden] Klusile repräsentieren in einigen, wenn auch ganz seltenen Wörtern auch die entsprechenden stimmhaften Klusile des Urfinnischugrischen.« Er sagt jedoch gleich danach, dass man auf Grund weniger Einzelfälle das Vorkommen von *b*, *d*, *g* im Anlaut für die finnisch-ugrische Ursprache nicht beweisen könne. Es wäre sicherlich besser gewesen, wenn nur in einer Anmerkung darauf hingewiesen worden wäre, dass in einigen vereinzelt Fällen in den entfernteren verwandten Sprachen der stimmhafte Klusil die Entsprechung des finnischen stimmlosen Klusils im Anlaut des Wortes sein könne, und dass einige Forscher daraus Schlussfolgerungen auf die Ursprache gezogen haben, wofür die Frage in einem solchen Lehrbuch überhaupt der Erwähnung wert war.

In dem Buch erscheint die Bezeichnung Phonem in einer Bedeutungsfunktion, die klar als veraltet anzusehen ist. Der Übersetzer hat die Bezeichnung direkt aus dem Original übernommen. Auch in der russischen Übersetzung wird derselbe Fachausdruck gebraucht. In dem Werk bezeichnet Phonem in erster Linie die phonetische Gestalt des Wortes oder der Wortform. So kann Hakulinen von einem »Phonem ohne Vokalharmonie« sprechen. Der Begriff Phonem hat sich jedoch heutzutage überall in einer ganz anderen Funktion dermassen eingebürgert, dass ein andersartiger Gebrauch Verwirrung stiften kann. Phonem ist besonders in der englischen, aber auch in der russischen Literatur zur festen Bezeichnung für einen Laut als kleinsten funktionalen Teil eines bestimmten phonologischen Systems geworden. Auch Der Grosse Brockhaus (1956) kennt für Phonem keine andere Bedeutung (»allgemein der Laut als kleinstes Wortunterscheidungszeichen«).

Wer oft in Hakulinen's Werk nachschlägt, kann leicht feststellen, welche Reichtümer es enthält. Man kann sich schwer vorstellen, dass irgendein anderer der heutigen Forscher der finnischen Sprache eine so schwierige Aufgabe hätte besser bewältigen können als Lauri Hakulinen, der die finnische Volkssprache zutiefst kennt, zudem die Fortschritte der Forschung immer mit wachsamem Auge verfolgt hat und imstande war, über viele zentrale, schwierige Probleme sich seine eigene und selbständige Meinung zu bilden.